



Wolfgang Tiefensee

Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

**Eröffnungsrede zum Kongress „Bauen für die Zukunft –
nachhaltig und energieeffizient“ auf der Bau 2009 am 12. Januar
2009 in München**

Sehr verehrter Herr Vizepräsident, lieber Günter Verheugen,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte Sie sehr herzlich begrüßen auf der Bau 2009 und freue mich, dass wir im Januar 2009, zu einem wie ich finde richtigen Zeitpunkt, zusammen kommen. Ich erwarte, dass von diesem Kongress ein Signal des Aufbruchs und ein Impuls für die Bewältigung der anstehenden Fragen ausgeht. Ich laste also eine große Verantwortung auf unsere, auf Ihre Schultern, wenn ich behaupte, dass wir jetzt eine konzertierte Aktion brauchen, um die düsteren Wolken zu bekämpfen, die am Horizont erscheinen und die näher kommen. Dabei kommt es vor allem darauf an, dass wir die Stimmung im Blick behalten, genauso wie das Umsetzen ganz konkreter Projekte.

Die Bau 2009 und die hier versammelte Community sind bestens geeignet, um diese Aufbruchstimmung ins Land hineinzutragen. Wenn es uns zum Beispiel gelänge, die drohende Krise anders zu buchstabieren und als eine Herausforderung zu begreifen, deren Aufgaben unter anderen Umständen nicht so schnell in Angriff genommen worden wären. Ich meine, dass wir jetzt die Chance haben, die Beantwortung von zentralen Fragen vorzuziehen, die Diskussionen darüber zu intensivieren und Entwicklungen zu beschleunigen, die uns helfen, gegen eine drohende Krise anzukämpfen. So könnte aus der Krise heraus etwas Positives entstehen. Das wäre mein Wunsch – auch an diesen Kongress. Ich möchte Sie sehr herzlich bitten, gemeinsam mit der Bundesregierung, gemeinsam mit den Ländern, den



Städten und Gemeinden, mit vielen anderen, die mittun wollen auf der unternehmerischen Seite, in den Forschungseinrichtungen und in den Hochschulen, den Blick voraus zu richten und mit dafür zu sorgen, dass es voran geht.

„Bauen für die Zukunft“ ist ein hehrer Anspruch. Was sind das eigentlich für Kriterien, die an ein „Bauen für die Zukunft“ gestellt werden müssten, um ein Gütesiegel, ein Label im übertragenen Sinn, zu schaffen? Nichts ist so unsicher wie die Zukunft. Wir wissen nicht genau, wie wir im Jahre 2050 leben werden. Wir wissen nicht genau, wie unsere Infrastruktur dann beschaffen sein muss. Aber wir wissen, dass wir einige Negativtrends, zum Beispiel den Trend des Klimawandels, bekämpfen müssen. Wir wissen, dass wir in den Städten und Gemeinden soziale Probleme haben, um die wir uns bemühen und kümmern müssen. Wir kennen die Herausforderungen der Demografie. Wir wissen einiges über die Rohstoffe, die nicht in unendlichem Maße zur Verfügung stehen. Wir wissen, dass die Lösungen, die wir hier finden, nicht die Lösungen sein müssen, die anderswo helfen. Und wir wissen, dass es nicht darum geht, nur einen ganz bestimmten Sektor unserer Tätigkeit zu betrachten.

Wir brauchen eine neue Form des integrierten Ansatzes, eines Lebenszyklusansatzes mit einer Verschränkung von Ökologie, Ökonomie und sozialkulturellen Fragen in einer nie dagewesenen Weise. Die Anforderung an uns ist, diesen Paradigmenwechsel einzuleiten, damit wir schneller zu Ergebnissen kommen. Mir geht dabei ein Zitat von Gropius nicht aus dem Kopf, der zu seiner Zeit gesagt hat: „Die Krankheit der Städte ist die Folge unserer Fehler, die wirtschaftlichen Belange über die der menschlichen Bedürfnisse gestellt zu haben“. Die Balance zwischen wirtschaftlichen, sozialen und soziokulturellen Anforderungen hat offensichtlich nicht gestimmt. Heute müssen wir in einer ähnlichen Dramatik die Balance zwischen dem Ökonomischen und dem Ökologischen, dem Sozialen und dem Funktionalen, dem Technischen und dem Prozesshaften auf einen Nenner bringen. Das ist die Herausforderung unserer Tage.

Wenn wir uns die Situation heute anschauen, dann wünsche ich mir Optimismus. Die Zahlen sind allerdings nicht so berauschend. Die Bauwirtschaft klagt darüber, dass der Wohnungsbau zurückgeht. Wir prognostizieren, wenn ich auf den Sachverständigenrat schaue und auf das, was die Wirtschaftsinstitute prognostizieren, dass der Wohnungsbau um 1 Prozent zurück



geht. Das gleiche gilt für den Wirtschaftsbau. Hier erwarten wir ein Minus von 1,3 bis 1,4 Prozent. Das ist deutlich weniger Rückgang als im Durchschnitt der Europäischen Union, aber immer noch genug, um uns zu beunruhigen.

Mein Appell geht auch in diesem Kreis zunächst an die Banken. Wir brauchen insbesondere für den Mittelstand kräftige Impulse der Finanzwirtschaft. Die Bundesregierung hat einen Schutzschirm für den Finanzmarkt aufgespannt. Der gilt jedoch am wenigsten den Banken selbst oder gar den Bankern. Er dient dazu, dass der Finanzkreislauf und damit der Wirtschaftskreislauf wieder in Gang kommen kann, dass Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden können. Ich höre von vielen Mittelständlern, dass die Kontokorrentkreditlinien entweder ausgeschöpft sind oder nicht mehr bedient werden und dass Betriebsmittel nicht angeschafft werden können. Das ist die eine schwierige Nachricht. Die andere Nachricht ist, dass wir mit dem Bau über eine Branche reden, die direkt und indirekt das Wohl und Wehe des Arbeitsmarktes und des Bruttoinlandsproduktes nachhaltig beeinflusst. Alle Entwicklungen, die wir dort verzeichnen, schlagen mindestens auch indirekt auf andere Wirtschaftskreisläufe durch.

Was tut die Bundesregierung angesichts dieser Situation? Ich möchte in der gebotenen Kürze über die Maßnahmen gehen und möglichst viele von ihnen nennen, um deutlich zu machen, dass wir die Hände keineswegs in den Schoß legen. Wir haben mit Ihnen gemeinsam in den letzten Tagen und Wochen im Dezember 2008 ein Maßnahmenbündel geschnürt, das wir dieser Tage diskutieren und jetzt möglichst schnell auf den Weg bringen wollen. Vier Kriterien soll dieses Maßnahmenbündel entsprechen: Wir wollen alles das tun, was Arbeitsplätze sichert und schafft. Wir wollen möglichst zielgenau ansetzen und fördern. Wir wollen das Geld, das wir zusätzlich zur Verfügung stellen, möglichst schnell in konkrete Bauvorhaben umsetzen. Und schließlich soll das, was wir fördern, nachhaltige Wirkung zeigen. Alles was diesen vier Zielen dient, müssen wir in Angriff nehmen.

Für meinen Bereich sind es insbesondere der Verkehrssektor und der Baubereich, die hier zu nennen sind. Wir investieren bereits mit dem ersten Maßnahmenpaket im Verkehrsbereich in den Jahren 2009 und 2010 jeweils eine Milliarde Euro zusätzlich. Das Geld fließt in Straßen und Autobahnen, in Schienenausbauten und Schienenwegesanierungen und in die Binnenwasserstraßen. Ich bin glücklich darüber, dass wir die kleinen und mittleren Bahnhöfe



in Angriff nehmen und vor allem, dass wir auch etwas tun, um den Lärm zu beseitigen in unseren Städten und entlang der Bahnlinien. Darüber hinaus diskutieren wir über Investitionen in Innovationen im Verkehrsbereich: in neue Antriebssysteme und neue Kraftstoffe, die uns mittelfristig helfen, weg vom Öl zu kommen und effizienter zu werden.

Für die Bau 2009 ist der Gebäudebereich mindestens genauso interessant wie der Verkehrssektor. Hier gilt es, in den unterschiedlichsten Sektoren dafür zu sorgen, dass kleine Mittelständler und kleine Handwerksbetriebe, in der Stadt und in der Gemeinde, genauso partizipieren wie große Unternehmen. Darum haben wir eine breite Palette von Maßnahmen in Angriff genommen. Unser Vorteil in Deutschland ist, dass wir auf Programme aufsetzen können, die bereits existieren, die ihre Wirkung schon entfaltet haben, die wir jetzt verstetigen, verstärken und beschleunigen. Wie im Verkehrsbereich wollen wir auch im Baubereich vorhandene Programme aufstocken um dort, wo bereits Baurecht existiert, Maßnahmen zu beschleunigen oder zeitlich nach vorne zu ziehen.

Erster und wichtigster Punkt ist die energetische Sanierung von Gebäuden, das CO₂-Gebäudesanierungsprogramm. Wir haben es bereits Mitte 2008 um 500 Millionen Euro aufgestockt. Innerhalb von nur zwei Wochen konnte ich den Finanzminister davon überzeugen, es Ende 2008 noch einmal aufzustocken. Wir erwarten vom Koalitionsausschuss heute einen klaren Impuls: Wir wollen mit dem zusätzlichen Geld zusätzliche Investitionen in Gang setzen.

Das Zweite ist der „Investitionspakt für Schulen“, ein bereits bewährtes Instrument. Wenn ich jetzt in der Zeitung lese, man müsse den Schulen Geld geben, dann kann ich nur sagen, wir tun das. Wir tun das übrigens bereits seit 2006. 2007 und 2008 haben wir dabei gemeinsam mit den Städten und Gemeinden und gemeinsam mit den Ländern Hunderte von Millionen Euro umgesetzt. Aber wir müssen das weiter intensivieren. 43.000 Schulen brauchen die energetische Sanierung, ergänzt durch weitere Instandhaltungsmaßnahmen, die das Gesamtgebäude betreffen. Wir wollen auch hier namhafte Beträge in die Hand nehmen, um Schulen, Kindertagesstätten, Turnhallen und Schwimmhallen energetisch zu sanieren. Auch das ist eine Aufgabe des Bundes nach dem Grundgesetz oder besser gesagt, die Förderung ist zulässig. Wir wollen damit erstens die notleidenden Kommunen in die Lage versetzen zu investieren. Aus diesem Grund wird heute im Koalitionsausschuss darüber diskutiert und ich



hoffe, es wird akzeptiert, dass sich nur Bund und Land an der Finanzierung beteiligen und dass die notleidenden Kommunen ohne eigenen Finanzbeitrag von diesem Programm partizipieren. Wir wollen zweitens die Grenzen für die freihändige Vergabe temporär für zwei Jahre erweitern, damit die notwendigen Maßnahmen schneller umgesetzt werden können und ihre Wirkung schneller entfalten.

Weitere Programme beziehen sich zum Beispiel auf die Großwohnsiedlungen. Wir wollen außerdem die Welterbestätten unterstützen. Wir wollen aber auch, und das ist ein ganz entscheidendes neues Feld, auf das ich Sie aufmerksam machen möchte, mit einem eigenen Programm den altersgerechten Umbau von Wohnungen unterstützen. Ziel ist, dass man auch in der Pflegestufe II in der eigenen Wohnung bleiben kann. Das wollen wir unterstützen und wir brauchen Sie dazu mit Ihren Lösungsvorschlägen und mit Ihren modernen Produkten. Wir brauchen auch den kleinen Handwerksbetrieb um die Ecke mit seinen Arbeitskräften, der den Umbau ausführt. Wir werden außerdem auch beim Stadtumbau Ost und beim Stadtumbau West zulegen und viele andere kleinere Programme aufstocken, damit es vorangeht.

Sie merken, es ist eine Vielzahl von Ansätzen, die allerdings auf ein Ziel hinwirken: Möglichst schnell und nachhaltig im Baubereich zu investieren. Über diese Maßnahmepakete hinaus stehen wir vor der Herausforderung zu klären, wo wir eigentlich in der Bauwirtschaft hin wollen. Da darf ich Sie noch einmal auf die Diskussion zum Leitbild Bauwirtschaft hinweisen. Ich werde am 24. März elf Präsidenten der Community an meinem Tisch haben und wir werden einmal mehr darüber diskutieren, wie wir die gesamte Wertschöpfungskette Bau stärken und verbessern können. Es wird Sie vielleicht verwundern, dass in Deutschland etwa elf bis zwölf Prozent der gesamten Wertschöpfung in dieser Kette zu besprechen sind. Wenn es uns gelingt, hier in Deutschland und mit diesem Leitbild Benchmark zu setzen, dann könnte ich mir vorstellen, dass Europa, dass die Welt auch daran interessiert ist.

Ich lade Sie ein, im Rahmen der Bau 2009 das Plus-Energie-Haus zu besichtigen. Auch das weist in die Zukunft. Wir haben in Washington einen wichtigen Preis errungen. Und wir haben in Melbourne im Juli 2008 den World Sustainable Building Award nach Deutschland holen können mit einem ganz hervorragenden Bauwerk. Dieses Bauwerk steht pars pro toto für alles das, was wir in der Zukunft wollen. Wir sehen Ökologie und Ökonomie nicht als Gegensätze, sondern wollen sie zusammenführen.



Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Gedanken anfügen. Wir sollten die Sichtweise auf das einzelne Gebäude und auf das einzelne Auto beenden, wenn es um die Fragen geht, die heute zur Diskussion stehen. Wir brauchen einen anderen Ansatz, der sich auf das Stadtquartier oder auf das Stadtviertel bezieht, der sich auf die kleinen und mittleren Städte bezieht. Wir brauchen eine Vernetzung von Stadt und Region. Lassen Sie uns also alles das, was auch mit Stadtplanung zu tun hat, im engeren und im weiteren Sinne in die Frage der Ökologie mit hinein nehmen. Da spielt es dann plötzlich eine Rolle, ob der Regionalverkehr funktioniert. Oder ob der Einzelhandel im Quartier vorhanden ist. Oder ob die Schule drei Kilometer weit weg und nur mit dem Auto erreichbar oder ob sie gleich um die Ecke ist. Das heißt, sämtliche Prozesse des städtischen und des ländlichen Lebens geraten ins Blickfeld, wenn wir darüber sprechen, wie Ökologie und Ökonomie, sozialkulturelle und technologische Fragen miteinander in Balance gebracht werden können. Das ist eine immense Herausforderung und ich bin froh, dass wir uns im Rahmen eines solchen Kongresses diesen Fragen stellen können. Ich darf Sie einladen zu diesem Diskurs und ich wünsche, dass die Bau 2009 und dieser Kongress wesentliche Impulse dafür geben, dass das Bauen für und in der Zukunft möglich ist.

Vielen herzlichen Dank.